

Wenn Arbeit nicht lohnt

von
Heiner Flassbeck

(Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 17.3.2000)

Das Theater um die Lohnrunde 2000 hat noch nicht richtig begonnen, doch die Rolle des Schurken im Stück ist bereits vergeben. Die Gewerkschaften haben mit ihrer Forderung von gut 5 % die Chancen für eine beschäftigungswirksame Runde schon vertan, so die einhellige Meinung der "Experten". Daß Forderungen kein Abschluß sind, lassen sie zwar noch gelten. Der deutsche Arbeitsmarkt aber brauche Reallohnzuwächse, die deutlich hinter dem Produktivitätszuwachs zurückbleiben, damit sich in Sachen Arbeitslosigkeit endlich etwas bewege. Das sei durch die Forderung gefährdet. Auch das regierungseigene Bündnis für Arbeit will den Produktivitätsfortschritt "vorrangig für die Beschäftigung" verwendet sehen. "Reserviert" soll er dafür sein. Das kann nur heißen: Der Produktivitätsfortschritt ist für Lohnerhöhungen nicht verfügbar.

Weder die "Experten" noch das Bündnis für Arbeit aber führen uns vor, wie Lohnzurückhaltung in der Vergangenheit gewirkt hat. Das ist erstaunlich. Es gab nämlich in der Tat Lohnzurückhaltung in Deutschland. In den letzten 20 Jahren, also etwa seit Beginn der Ära Kohl, haben die Reallöhne in 14 Jahren weniger stark als die Produktivität zugenommen. Insgesamt sind die Reallöhne in diesem Zeitraum um fast 15 Prozentpunkte hinter der Produktivität zurückgeblieben.

Besonders auffällig sind die letzten fünf Jahre. Seit 1996 hat in Deutschland ein Großversuch in Sachen Lohnzurückhaltung stattgefunden, wie er in keinem anderen Land der Welt zu beobachten war. Wenn der gesamte Lohnzuwachs dieses Jahres mit 2 % leicht unterhalb des im vergangenen Jahr verzeichneten (2,2 %) bliebe, dann wäre von 1996 bis 2000 das Arbeitsentgelt, also Lohn zuzüglich der Lohnnebenkosten, exakt um 2 % jährlich gestiegen. Beim Produktivitätsfortschritt werden wir in diesem Fünfjahreszeitraum ein Wachstum erreichen, das leicht über 2 % liegt.

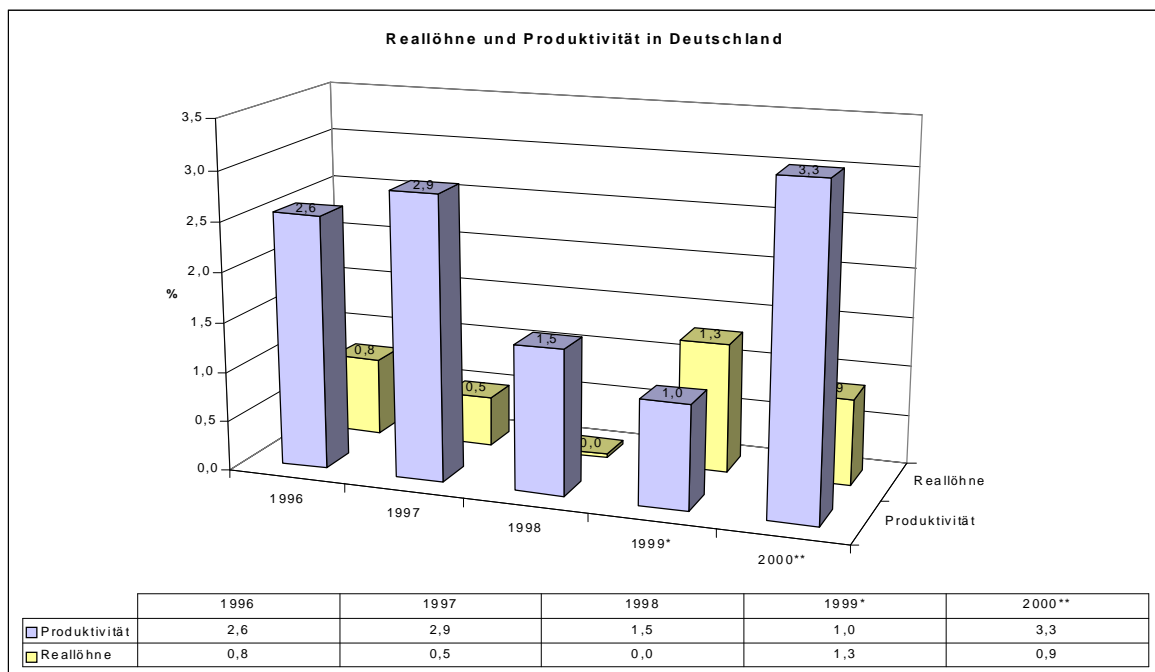
Der nominale, der ausbezahlte Lohn hat folglich in fünf Jahren nicht einmal stärker als die Produktivität zugelegt. Der reale Lohn jedoch, auf den es am Arbeitsmarkt nach Auffassung aller "Experten" ankommt, hat bei weitem mit der Produktivität nicht mitgehalten. Weil die Preise sich um gut 1 % pro Jahr erhöhten, blieb der jährliche Reallohnzuwachs deutlich unter 1 % (Abbildung). Über die fünf Jahre gerechnet, sind also mehr als 5 Prozentpunkte des Produktivitätszuwachses vorrangig für die Beschäftigung "verwendet" worden, gerade so, wie es das Bündnis für Arbeit fordert.

Die 5 Prozentpunkte sind bei der Beschäftigung allerdings nicht angekommen. Über den gesamten Zeitraum gesehen ist die Beschäftigung gesunken. Zwar lag das Schwergewicht des Rückgangs in den ersten beiden Jahren, aber auch zuletzt war der Anstieg nur sehr schwach und natürlich von ganz anderen Faktoren befördert als der Lohnzurückhaltung, nämlich vor allem von der enormen Unterbewertung des Euro. Offenbar ist es gar nicht so einfach, die Produktivität für die Beschäftigung zu reservieren, wie uns das immer eingeredet wird.

Was ist schiefgelaufen? Produktivitätszuwachs in einem Jahr heißt, daß wir die gleiche Gütermenge wie zuvor mit weniger Beschäftigten herstellen können. Oder aber, das ist die offensive Variante, mehr Güter werden mit der gleichen Zahl von Arbeitnehmern produziert.

Um mehr Güter abzusetzen, müssen die Unternehmen aber mehr Nachfrage haben. Wenn die Reallöhne jedoch nicht steigen und die Unternehmen trotzdem nicht sofort mehr Arbeitskräfte einstellen, was dann? Dann steigt eben die Nachfrage nicht in ausreichendem Maße, um die bei gleicher Beschäftigung mögliche größere Gütermenge abzusetzen. Die Unternehmen entlassen Arbeitskräfte.

Das Beste, was bei steigender Produktivität also passieren kann, ist, daß die Realeinkommen aller Konsumenten genau so stark steigen wie die Produktivität. Nur wenn Arbeit lohnt, ist gesichert, daß die größere Gütermenge auch abgesetzt werden kann und die Zahl der Beschäftigten nicht sinkt. Mehr Beschäftigung kann man aus dem Produktivitätszuwachs, der ja nichts anderes als gesamtwirtschaftliche Rationalisierung bedeutet, nicht machen. Lohnzurückhaltung im Sinne zurückbleibender Reallöhne aber gefährdet selbst die bestehende Beschäftigung, weil die Nachfrage zu wenig steigt. Die Forderung, die Produktivität müsse für die Beschäftigung reserviert werden, klingt gut, sie hat aber weder die Erfahrung noch die Logik auf ihrer Seite.



(*1999 Schätzung, **2000 Prognose des DIW)